

## Ökumenische Einigung im Glauben an den dreifaltigen Gott

Tagung in Rothenburg o.d.Tauber verabschiedete eine „Trinitarische Bekenntnis-Erklärung“ / Von Peter Christoph Düren

*Rothenburg o.d.Tauber.* Unter dem Titel „Leben aus der Gnadenfülle des Dreieinigen Gottes“ kamen in der Evangelischen Tagungsstätte „Wildbad“ in Rothenburg ob der Tauber zahlreiche Theologen verschiedener christlicher Konfessionen zu einer mehrtägigen ökumenischen Tagung der evangelischen „Internationalen Konferenz Bekennender Gemeinschaften“ zusammen, um gemeinsam unter der Federführung des evangelischen Missionstheologen Peter Beyerhaus das Trinitätsgeheimnis zu reflektieren. „In einer Zeit, in der für manche die Ökumene ins Stocken geraten ist und an Schwung verloren hat, ist es gut, sich auf die zentralen Antriebskräfte und Grundlagen zu besinnen und sich ihrer neu zu vergewissern“, so der Tübinger Theologe in seiner Eröffnungsansprache. Beyerhaus nannte fünf Gründe für die Wahl des Themas: erstens sei es wichtig, sich im Blick auf die angestrebte „christozentrische Bekenntnis-Ökumene“ des Trinitätsglaubens zu versichern. Zweitens sei man gewahr geworden, dass man mit diesem Thema als Bekennende Gemeinschaften theologisches Neuland betrete, das noch nie eigens bearbeitet worden sei. Drittens fordere die Auseinandersetzung mit dem Islam eine Reflexion des eigenen trinitarischen Glaubens. Viertens gehe es darum, bei den Mitchristen und sich selbst „das Bekenntnis zur Dreieinigkeit und Dreifaltigkeit Gottes aus den Köpfen in die Herzen zu bringen“. Fünftens solle die trinitarische Thematik besonders den Predigern, Missionaren und Katecheten Anstöße geben, ihre Verkündigung und ihren Unterricht von der Dreifaltigkeit des Glaubens her bestimmen zu lassen.

*„In solchen Gottesdiensten ist der Dreieinige Gott bestimmt nicht mehr gegenwärtig“*

Ausgehend von der Überzeugung, dass die Dreieinigkeit von Vater, Sohn und Heiligem Geist nicht ein wandelbares Gottesbild menschlicher Erfindung, sondern Offenbarung von Gottes Wesen durch sein Wort in unserer Welt und Zeit sei, entwickelte Reinhard Slenczka, früherer Inhaber des Lehrstuhls für Systematische Theologie II (Apologetik) der Universität Erlangen-Nürnberg, eine biblische und theologiegeschichtliche Begründung des Trinitätsglaubens. Name und Sein Gottes gehörten zusammen. Wir hätten es bei den biblischen Begriffen Vater, Sohn und Geist also nicht mit einfachen, veränderlichen und willkürlich gewählten Bezeichnungen für etwas zu tun, sondern im Namen liege die Begegnung mit Gott selbst, der sein Wesen durch seinen Namen offenbare. Der Bericht von der Taufe Jesu durch Johannes den Täufer offenbare die Dreieinigkeit Gottes. Das Sakrament der Taufe sei nicht nachösterliche Gemeindebildung, sondern sie sei vom auferstandenen Herrn selbst durch sein Wort eingesetzt und daher heilsentscheidend. Wer meine, die Taufe sei „bloßes Wasser“ und nur ein „Wortzeichen“, der leugne nicht nur das vom Herrn eingesetzte Sakrament mit seiner Wirkung, sondern hebe alles auf, was die Grundlage der christlichen Kirche und die Wirklichkeit christlicher Existenz ausmache. Das Übel der Kirche läge in einer Taufvergessenheit und einer Verleugnung der Taufgabe, was freilich oft genug mit erheblichen Mängeln bei der evangelisch so genannten „Verwaltung der Taufe“ in Spendung und Empfang und vor allem beim Leben aus der Taufe zu tun habe. In den Familien und in den Gemeinden müsste daher immer wieder angeleitet und ermutigt werden, sich mit der Bedeutung der Taufe auf den Namen des dreifaltigen Gottes auseinanderzusetzen. Wo jedoch die Erkenntnis dieser geistlichen Wirklichkeit fehle, würden unweigerlich alle möglichen Surrogate mit psychologischen Techniken in Gottesdienst, Unterweisung und Seelsorge eindringen, und der Heilige Geist werde durch bloße Begeisterung ersetzt.

Der christliche Gottesdienst sei durchdrungen vom Geheimnis der Dreifaltigkeit, beginnend mit der Anrufung der Trinität und endend mit dem trinitarischen Segensspruch. Hart ging Slenczka mit gottesdienstlichen Praktiken ins Gericht, bei denen das personale Gegenüber in der Begegnung mit dem dreieinigen Gott in menschliche Absichten, Gefühle und Erfahrungen aufgelöst werde. Die Verkündigung und Anrufung des Dreieinigen Gottes werde dann zu einer „billigen Ermunterung“, wie etwa bei einem Parteikongress: „In solchen Gottesdiensten ist der Dreieinige Gott bestimmt nicht mehr gegenwärtig.“ Der evangelische Theologe sprach sich dafür aus, die Gebete beim Gottesdienst mit dem Rücken zur Gemeinde in Richtung zum Altar und nicht zum Volk hin auszusprechen. Ansonsten bestünde die Gefahr, dass das, was Anrede und Fürbitte vor Gott zu sein hätte, zum Appell an die Gemeinde, oft in Fortsetzung der Predigt, werde. Dies sei keineswegs nur eine Stilfrage, sondern Symptom für den geistlichen Schaden und Verlust der Gemeinschaft mit dem Dreieinigen Gott. Völlig inakzeptabel sei es, die Gebetsanreden auf „Gott“ zu beschränken, um die Namen „Vater“ und „Herr“ zu vermeiden, oder gar das Gebet des Herrn durch die Anrede „Vater und Mutter unser“ zu entstellen. Damit werde die Dreieinigkeit Gottes eindeutig geleugnet.

In seinem Beitrag über „Das Zusammenwirken der drei göttlichen Personen im Erlösungsgeschehen“ entwarf der frühere Lehrstuhlinhaber für Dogmatik an der Universität Augsburg, Professor Anton Ziegenaus, eine umfassende Trinitätslehre auf biblischer, patristischer und konzilstheologischer Grundlage. Die Ausführungen des katholischen Dogmatikers machten deutlich, dass es in der Frage der Trinitätslehre praktisch kaum ökumenische Differenzen gebe. Lediglich die Frage des „filioque“, des Hervorgangs des Heiligen Geistes nicht nur aus dem Vater, sondern auch aus dem Sohn, werde von orthodoxer Seite als problematisch betrachtet. Allerdings finde sich einerseits der Hervorgang aus dem Sohn der Sache nach auch bereits bei den Kirchenvätern und andererseits hätten Päpste beim Credo auch bisweilen das „filioque“ ausgelassen, so dass diese Frage theologisch lösbar sei.

Mit einem erschütternden Bericht über die Verfolgung irakischer Christen in muslimischen Ländern bewegte die syrisch-orthodoxe Ordensschwester Hatune Dogan die Teilnehmer zutiefst (hierzu erfolgt ein eigener Bericht). In einer spontanen Resolution an Bundeskanzlerin Merkel wurde zur finanziellen und politischen Hilfe für diese christlichen Blutzugehörigen der Gegenwart aufgerufen.

Nach den thematischen Einführungen zur Trinität aus evangelischer und katholischer Sicht brachte ein Lichtbildvortrag über Andrej Rublevs Dreifaltigkeitsikone die orthodoxe Sichtweise der Trinität zum Tragen. Die zumeist evangelischen Teilnehmer der Tagung waren von dieser meditativen Einführung in das Trinitätsgeheimnis tief beeindruckt.

### *Der Heilige Geist ist Gott*

Vertieft wurde die orthodoxe Sichtweise durch den Vortrag von Professor Karl-Christian Felmy aus Erlangen über den „Dreieinigen Gott im Gottesdienst der Orthodoxen Kirche“. Der frühere evangelische Pfarrer und Lehrstuhlinhaber für Geschichte und Theologie des christlichen Ostens der Universität Erlangen-Nürnberg konvertierte nach seiner Emeritierung zur russisch-orthodoxen Kirche. Die Trinität stehe im Zentrum der orthodoxen Göttlichen Liturgie. Anders als die westlichen Kirchen der Gegenwart, in denen zunehmend Glaubensinhalte verschwiegen würden, weil die Menschen angeblich keinen Zugang zu ihnen hätten, mute die Orthodoxe Kirche ihren gläubigen Laien in ihren gottesdienstlichen Hymnen und Gebeten hoch komplizierte theologische Gedanken zu. Bedeutsam sei auch das sogenannte Trishagion (»Heiliger Gott, Heiliger Starker, Heiliger

Unsterblicher, erbarme Dich unser). Durch seine herausragende Stellung in der Göttlichen Liturgie und seine häufige Wiederholung in den anderen Gottesdiensten gehöre es zu den wichtigsten Stücken, die den Gläubigen die Trinitätslehre immer wieder von neuem erfahrbar machten. Felmy verwies auch auf das Lob der Heiligsten Dreieinigkeit in den Priestergebeten der Göttlichen Liturgie sowie die besondere Stellung der Anrufung des Heiligen Geistes. Und auch die orthodoxe Nachtwache sei durchdrungen vom trinitarischen Lobpreis. Zwar sei die Pneumatologie, die Lehre über den Heiligen Geist, das am wenigsten ausgefaltete Kapitel der Trinitätslehre, aber der im Glaubensbekenntnis und in den beiden orthodoxen Liturgien noch vermiedene Begriff „homo-ousios“, mit dem die Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater zum Ausdruck gebracht wird, werde bereits beim heiligen Gregor von Nazianz auch für den Heiligen Geist verwendet, „denn Er ist Gott“.

In vier Sektionssitzungen setzten sich die Tagungsteilnehmer mit biblischen, dogmatischen missiologischen und praktisch-theologischen Aspekten der Trinitätslehre auseinander. Hierbei behandelte Pfarrer Helmut Burkhardt exegetische Fragen des Glaubens an die Dreifaltigkeit. Professorin Alma von Stockhausen, die Gründerin der kleinsten staatlich anerkannten deutschen Hochschule, der Gustav-Siewerth-Akademie im Schwarzwald, und Dozent Andreas Loos aus der Schweiz thematisierten die Krise der Trinitätslehre in der modernen Theologie. Isaak Eresing und Pfarrer Eduard Troeger behandelten die Frage, wie man den Muslimen den Glauben an den dreieinigen Gott nahe bringen könne. Und Ulrich Wickert, Professor für Kirchengeschichte (Patristik) an der Berliner Humboldt-Universität, gab Anstöße für trinitarische Predigten.

### *Evangelische Christen entdecken die Selbstbekreuzigung als Ausdruck des trinitarischen Glaubens*

In einem Vortrag über das „Gebet zu Gott, dem Dreieinigen“, übte Günther R. Schmidt, Professor für Religionspädagogik in Erlangen, Kritik an der Praxis, als christlicher Amtsträger bei interreligiösen Begegnungen aus Rücksicht auf andere religiöse Überzeugungen auf trinitarische Gebetsformeln zu verzichten. Vielmehr stellten trinitarische Formeln das Grundgerüst christlichen Betens dar. Mit der ausgesprochenen oder schweigend mit vorausgesetzten trinitarischen Formel erübrige sich die Frage, ob Christen zusammen mit anderen „Monotheisten“ beten könnten: Für Juden und Muslime sei diese Formel selbst, für Christen der Verzicht darauf nicht zumutbar. So bleibe nur die Möglichkeit getrennten Betens unter wechselseitiger Anerkennung religiöser Aufrichtigkeit. Die ausdrückliche Nennung der trinitarischen Formeln sei beim öffentlichen Gebet von Christen unverzichtbarer als beim privaten. Denn nur durch die Trinitätsformeln werde eine Veranstaltung eindeutig als christlicher Gottesdienst gekennzeichnet. Der Protestant Schmidt warb eindringlich dafür, dass auch bei evangelischen Christen die Selbstbekreuzigung wieder selbstverständlich werde. Das Kreuzzeichen sei kein konfessionelles Unterscheidungsmerkmal, sondern betone vielmehr den gemeinsamen trinitarischen Glauben aller christlichen Konfessionen und hebe sich damit von nicht-christlichen Religionen ab. In ein bewusst vollzogenes Kreuzzeichen könne man alles Wesentliche hineinlegen: Bekenntnis des Glaubens zum Dreieinigen Gott, Hingabe an Jesus Christus, Lob Gottes, Bitte um Segen, Dank und Zuvorsicht. Wo der Trinitätsglaube in der Krise stecke und das Christentum auch im Bewusstsein vieler Christen Gefahr laufe, zu einer bloßen Religion neben anderen zu verkommen, müsse dem Thema der Trinität nicht nur in der Theologie erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt, sondern auch die trinitarische Prägung der Liturgie verstärkt werden.

Umrahmt war die ökumenische Tagung von mehreren Gottesdiensten. Die evangelische Feier des Abendmahles wurde von Pastor Karsten Bürgener aus Bremen gehalten. Pfarrer Ulrich Rüß aus Hamburg hielt dabei die Predigt. Die katholische Messfeier hielt der emeritierte Kölner Weihbischof

Klaus Dick, der erstmals bei einer Eucharistiefeier vor sich mehr Protestanten als Katholiken sah. Zur Tagung brachte er ein Grußwort des Kölner Erzbischofs Kardinal Joachim Meisner mit. Die Teilnehmer hielten sich streng an die kirchliche Sakramentendisziplin, die die Interkommunion verbietet. Trotzdem hinterließen die Mitfeier des jeweils anderen Gottesdienstes und das gemeinsame Singen trinitarisch geprägter Kirchenlieder einen tiefen spirituellen Eindruck auf Katholiken, Protestanten und Orthodoxe.

### *Gemeinsame Anbetung der allerheiligsten Dreifaltigkeit*

Die Tagung wurde mit der einstimmigen Verabschiedung einer ökumenischen „Trinitarischen Bekenntnis-Erklärung“ abgeschlossen, die demnächst in der Zeitschrift „Diakrisis“ publiziert wird. In der Erklärung wird die Wichtigkeit einer Neubesinnung auf die Trinität Gottes zum Ausdruck gebracht. Nach einer kurzen biblischen und dogmatischen Begründung des trinitarischen Bekenntnisses verweist die Konsenserklärung auf Kernpunkte in der innerchristlichen trinitätstheologischen Auseinandersetzung. Wie früher, so bestünden auch in der heutigen pastoralen Praxis Irrlehren wie der Adoptianismus und der Modalismus fort. Der Mensch Jesus sei aber weder nachträglich Gottes Sohn geworden, noch stellten die drei göttlichen Personen jeweils nur verschiedene Erscheinungsweisen Gottes dar. Vielmehr müsse an der Einheit des göttlichen Wesens und der Dreiheit der göttlichen Personen festgehalten werden. Vielfach sei das Bewusstsein der Christen über das dreifaltige Wesen Gottes mangelhaft ausgeprägt. Es gelte, den reichen liturgischen und spirituellen Reichtum der Trinitätslehre zu entdecken und in den christlichen Familien und Gemeinden fruchtbar zu machen. Trinitätslehre sei keine dogmatische Spitzfindigkeit, sondern Zentrum des christlichen Glaubens. Ein Christentum ohne Dreifaltigkeit sei kein Christentum. Es bestehe Einigkeit darin, dass alle christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften im Glauben an den dreifaltigen Gott geeint seien. Dies stelle eine große Hoffnung für die Ökumene dar, werde aber zugleich auch zur schwerwiegenden Verantwortung im interreligiösen Dialog, da das Trinitätsgeheimnis nicht aus irenistischen Gründen beiseite gelassen werden dürfe, weshalb sich interreligiöses Gebet verbiete. Gerade der Islam habe erschreckende Koranverse, die aggressiv gegen das trinitarische Bekenntnis der Christen gerichtet seien. Die Christenheit aber solle sich im gemeinsamen Lob und in der Anbetung der allerheiligsten Dreifaltigkeit vereinen und mutig Zeugnis vom Glauben an den dreieinigen Gott geben.